Die Geschichte der geraubten Gegenstände

Ausstellung „Zwischen den Dingen“ beleuchtet die NS-Zeit aus einem anderen Blickwinkel

VON KIM LAURA KONRAD

Bremen. Eine Serviette und ein Glaskelch neben Bildern in einer Vitrine. Auf den ersten Blick sind es Alltagsgegenstände. Feines Kristall für den besonderen Besuch, weiße Servietten für die passend gedeckte Tafel. „Zwölf Gläser, die zusammen mit Tischwäsche von meinem Vater erworben wurden“, sagt Dagmar Müller, die damals ein Kleinkind war. Sie hat die Herkunft lange nicht hinterfragt, auch wenn die aufgestickten Initialen nicht die ihrer Familie sind. „Der Vater hat die Dinge auf einer M-Aktion in Bremen erworben“, weiß Müller heute – M war das Kürzel für Möbel. Bei welcher Auktion oder Versteigerung genau habe sie nie herausfinden können. Die Informationen darüber, dass sie aus geraubten Gläsern getrunken und sich ihre Finger an geraubten Servietten abgewischt hat, bekam sie von ihrer Mutter.

> „Alles wurde auf eine ungerechte Art und Weise umverteilt.“
>
> Felix Dreesen, Forschungskiosk

Im Forschungskiosk im „Umzu“, dem Projektraum im Marktpavillon am Hanseatenhof, befassen sich Evin Oettingshausen, Felix Dreesen und Jana Schäfer mit diesen Gegenständen. Viele davon befinden sich noch in Privatbesitz oder werden auf Flohmärkten und im Antiquitätenhandel angeboten. Die Ausstellung mit dem Titel „Zwischen den Dingen“ soll ein Raum für den Austausch und die offene Recherche sein. In dem kleinen Glaskasten hängen Plakate, es werden kurze Filme und ein paar geraubte Gegenstände gezeigt. Neben den Stücken aus Dagmar Müllers Familienbesitz steht noch ein Schrank neben dem Eingang. Eine Bleistiftinschrift ist darauf zu erkennen. „Dadurch lässt sich sagen, dass der Schrank von einem Ort zum Nächsten gebracht wurde, die Zahlen könnten eine Versteigerungsnummer sein“, sagt Oettingshausen.

FOTO: CHRISTINA KUHAUPT

Evin Oettingshausen und Jana Schäfer beschäftigen sich mit der Vergangenheit und setzen sich dafür ein, für die Geschichte der geraubten Gegenstände zu sensibilisieren.

In der Zeit des Nationalsozialismus wurde die jüdische Bevölkerung erst systematisch ausgeraubt – man sprach damals von „Arisierung“ – , später deportiert und ermordet. „In Bremen hat man die Situation, dass hier nicht nur der Hausrat der Deportierten versteigert wurde, sondern auch die von Familien aus dem ganzen Land, die geflohen sind und deren Hausrat verschifft werden sollte“, sagt Jana Schäfer. Die Ladungen hätten es jedoch vor dem Krieg nicht aus dem Land geschafft. In der Konsequenz seien diese konfisziert und versteigert worden. „Verhältnismäßig große Mengen für die sogenannten M-Aktionen kamen auch aus Frankreich, Holland und Belgien“, sagt Schäfer. Daran bereicherten sich viele Akteure. „Von staatlichen Institutionen über lokal ansässige Unternehmen und hin zu Privatpersonen“, sagt Oettingshausen.

Ob die Gegenstände auf den M-Aktionen von Juden kamen, wurde unterschiedlich offen kommuniziert. „Mein Großvater wusste das, er war Nationalsozialist“, sagt Müller. „Alles wurde auf eine ungerechte Art und Weise umverteilt. Das erzeugt eine Mittäterschaft, die sich in den Dingen manifestiert und an die nächste Generation weitergegeben wird“, sagt Felix Dreesen.

Eine Einordnung in einen historischen Kontext oder eine Rekonstruktion der Herkunft sei oft unmöglich. Gerade dann, wenn es sich um alltägliche Gegenstände handle, sei es schwierig. Hinweise ergeben sich durch Erzählungen in den Familien, Spuren an den Gegenständen oder alte Fotos, Briefe und Dokumente. Oder wie bei Müller: Inspiriert durch einen Vortrag hat sie sich die Gegenstände zu Hause genauer angesehen und Fragen gestellt.

Jedermann kann Gegenstände mit dem Verdacht auf „Arisierung“ zum „Umzu“ am Hanseatenhof mitbringen, Fotografien zeigen oder sich über die Vergangenheit informieren. Dies ist noch am Dienstag, 1. Oktober, von 15 bis 18 Uhr und am Mittwoch, 2. Oktober, von 17 bis 20 Uhr möglich.